

Hiroo Nakamura
Für den Frieden

Herausgegeben von
Hans Rainer Sepp

Wissenschaftlicher Beirat

Suzi Adams · Adelaide | Babette Babich · New York | Kimberly Baltzer-Jaray ·
Waterloo, Ontario | Damir Barbarić · Zagreb | Marcus Brainard · London | Martin
Cajthaml · Olomouc | Mauro Carbone · Lyon | Chan Fai Cheung · Hong Kong |
Cristian Ciocan · București | Ion Copoeru · Cluj-Napoca | Renato Cristin · Trieste
| Riccardo Dottori · Roma | Eddo Evink · Groningen | Matthias Flatscher · Wien |
Dimitri Ginev · Sofia | Jean-Christophe Goddard · Toulouse | Andrzej Gniazdowski
· Warszawa | Ludger Hagedorn · Wien | Terri J. Hennings · Freiburg | Seongha
Hong · Jeollabukdo | Edmundo Johnson · Santiago de Chile | René Kaufmann ·
Dresden | Vakhtang Kebuladze · Kyjiw | Dean Komel · Ljubljana | Pavlos Kontos ·
Patras | Kwok-ying Lau · Hong Kong | Mette Lebeck · Maynooth | Nam-In Lee ·
Seoul | Monika Małek · Wrocław | Balázs Mezei · Budapest | Viktor Molchanov ·
Moskwa | Liangkang Ni · Guangzhou | Cathrin Nielsen · Frankfurt am Main |
Ashraf Noor · Jerusalem | Karel Novotný · Praha | Luis Román Rabanaque · Buenos
Aires | Gian Maria Raimondi · Pisa | Rosemary Rizo-Patrón de Lerner · Lima |
Kiyoshi Sakai · Tokyo | Javier San Martín · Madrid | Alexander Schnell · Paris |
Marcia Schuback · Stockholm | Agustín Serrano de Haro · Madrid | Tatiana
Shchytsova · Vilnius | Olga Shparaga · Minsk | Michael Staudigl · Wien | Georg
Stenger · Wien | Silvia Stoller · Wien | Ananta Sukla · Cuttack | Toru Tani · Kyoto |
Detlef Thiel · Wiesbaden | Lubica Ucnik · Perth | Pol Vandavelde · Milwaukee |
Chung-chi Yu · Kaohsiung | Antonio Zirion · México City – Morelia.

Die *libri nigri* werden am Mitteleuropäischen Institut für Philosophie, Prag herausgegeben.
www.sif-praha.cz

Hiroo Nakamura

Für den Frieden

Verlag Traugott Bautz GmbH

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie.
Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet abrufbar über
<http://dnb.ddb.de>

Verlag Traugott Bautz GmbH
D-99734 Nordhausen 2012

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier
Alle Rechte vorbehalten
Printed in Germany

ISBN 978-3-88309-731-2

DER SCHICKSALSGÖTTIN

„Den Willigen führt das Schicksal, den Widerstrebenden schleift es mit.“

Seneca

„Schließlich ist man schon auf dem besten Wege zum Frieden, wenn man den Frieden aus ganzem Herzen will. Wem nämlich der Friede wirklich am Herzen liegt, der greift alle Friedensmöglichkeiten auf. Er läßt die Hindernisse entweder links liegen oder beseitigt sie. Sicherlich aber muß er mancherlei ausstehen, damit ein so großes Gut wie der Friede unversehrt bleibt.“

Erasmus von Rotterdam
(Übersetzung: Arthur von Arx)

Inhalt

Vorwort	9
Siglen	10
Einleitung	11
Erstes Kapitel. Erasmus' <i>Klage des Friedens</i> und Kants <i>Zum ewigen Frieden</i>	
Erster Teil. Erasmus' Klagen und die Wünsche der Atombombenopfer	
§ 1. Erste Erfahrung der Menschheit in ihrer ganzen Geschichte	17
§ 2. Zwei Parolen der Atombombenopferstädte	20
§ 3. Wunsch nach der atomwaffenfreien Welt	22
Zweiter Teil. Aktualität der Erasmischen Überzeugung	
§ 4. Warum Erasmus heute?	27
§ 5. Zweckmäßigkeit der Natur	30
§ 6. Erasmus' Worte „gegenseitiges Wohlwollen“ und „Eintracht“	32
Dritter Teil. Aktualität der Kantischen Philosophie	
§ 7. Warum Kant heute?	36
§ 8. Heutige Bedeutung der <i>Kritik der Urteilkraft</i>	39
§ 9. „Eigene Vollkommenheit“ und „fremde Glückseligkeit“	43
Zweites Kapitel. Grundproblem des ewigen Friedens	
Erster Teil. Problem des Begriffs des ewigen Friedens	
§ 10. Metaphysisches Wesen des ewigen Friedens	49
§ 11. Metaphysische Voraussetzung der Frage nach dem ewigen Frieden	52
§ 12. Grundproblem der Metaphysik zum ewigen Frieden	57
Zweiter Teil. Lösung der Antinomie des ewigen Friedens	
§ 13. Antinomie des ewigen Friedens	60
§ 14. Lösung der Antinomie des ewigen Friedens	63
§ 15. Übergang von der Theorie zur Praxis	67
Dritter Teil. Philosophische Begründung des ewigen Friedens	
§ 16. Freiheit als <i>ratio essendi</i> des ewigen Friedens	71
§ 17. Moral als <i>ratio essendi</i> des ewigen Friedens	75
§ 18. Ewiger Friede als <i>ratio cognoscendi</i> der Freiheit sowie der Moral	78

Inhalt

Drittes Kapitel. Übersicht über Kants <i>Zum ewigen Frieden</i>	
Erster Teil. Sechs Präliminarartikel zum ewigen Frieden	
§ 19. Kategorische Imperative zum ewigen Frieden	83
§ 20. Sechs Präliminarartikel zum ewigen Frieden	85
§ 21. Präliminarartikel als Verbotgesetze	90
Zweiter Teil. Drei Definitivartikel zum ewigen Frieden	
§ 22. Postulat des rechtlichen Zustandes	92
§ 23. Erster, zweiter und dritter Definitivartikel zum ewigen Frieden	94
§ 24. Annäherung an die weltbürgerliche Verfassung	97
Dritter Teil. Zwei Zusätze zum ewigen Frieden	
§ 25. Grundfragen nach zwei Zusätzen	99
§ 26. Natur als Gewähr des ewigen Friedens	101
§ 27. Schicksal und Wille des Menschen	105
Viertes Kapitel. Zum ewigen Frieden	
Erster Teil. Erneuerte Frage: Ob das menschliche Geschlecht im beständigen Fortschreiten zum Besseren sei?	
§ 28. Von einer Begebenheit unserer Zeit, welche diese moralische Tendenz des Menschengeschlechts beweist	109
§ 29. In welcher Ordnung allein kann der Fortschritt zum Besseren erwartet werden?	112
§ 30. „Recht auf Leben in Frieden“ als das Recht des 21. Jahrhunderts	116
Zweiter Teil. Das ideale Menschenbild des 21. Jahrhunderts	
§ 31. Eigenschaften des 21. Jahrhunderts	120
§ 32. Zu erwartendes Menschenbild	124
§ 33. Grundprobleme der Erziehung zum idealen Menschenbild	130
Dritter Teil. Streben nach dem ewigen Frieden	
§ 34. Antinomie der Frage nach der Erziehung	134
§ 35. Persönlichkeit als springender Punkt der Erziehung	137
§ 36. Erziehung zur Persönlichkeit	141
Nachwort	149
Literaturverzeichnis	153

Vorwort

Erasmus' Frieden sowie den Menschen möchte ich dieses Buch widmen. Dass Erasmus' Friede, die *pax*, endlich ihr „Ruheplätzchen“ finde! Dass die Menschen aus dem Wahn und zur Bestimmung des Menschen erwachen!

Herr Dr. Detlef Thiel hat mich dem Herausgeber dieser Reihe, Herrn Prof. Dr. Hans Rainer Sepp, als ein Autor empfohlen. Er hat meinen Text gelesen, kommentiert und auch korrigiert. Herrn Thiel und Herrn Sepp möchte ich hier herzlichst danken.

Nagano, im April 2012

Hiroo Nakamura

Siglen

AA	Akademie-Ausgabe
Anth	Anthropologie in pragmatischer Hinsicht (AA 07)
EEKU	Erste Einleitung in die Kritik der Urteilskraft (AA 20)
FM	Welches sind die wirklichen Fortschritte, die die Metaphysik seit Leibnizens und Wolf's Zeiten in Deutschland gemacht hat? (AA 20)
GMS	Grundlegung zur Metaphysik der Sitten (AA 04)
KF	Erasmus von Rotterdam, <i>Klage des Friedens</i> , Übertragung u. Nachwort von Arthur von Arx, Klosterberg, Basel 1945
KpV	Kritik der praktischen Vernunft (AA 05)
KrV	Kritik der reinen Vernunft (1. Aufl.: A, 2. Aufl.: B)
KU	Kritik der Urteilskraft (AA 05)
MS	Die Metaphysik der Sitten (AA 06)
Päd	Pädagogik (AA 09)
Prol	Prolegomena zu einer jeden künftigen Metaphysik (AA 04)
RGV	Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft (AA 06)
SF	Der Streit der Fakultäten (AA 07)
TP	Über den Gemeinspruch: Das mag in der Theorie richtig sein, taugt aber nicht für die Praxis (AA 08)
ÜGTP	Über den Gebrauch teleologischer Principien in der Philosophie (AA 08)
VNAEF	Verkündigung des nahen Abschlusses eines Tractats zum ewigen Frieden in der Philosophie (AA 08)
WA	Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung? (AA 08)
WDO	Was heißt sich im Denken orientiren? (AA 08)
ZeF	Zum ewigen Frieden (AA 08)

Einleitung

Wenn Erasmus gleich nach dem Zweiten Weltkrieg das zu Schutt gewordene Deutschland und das ruinierte Europa gesehen hätte, wie tief hätte er wieder geklagt? Zu einem bedeutsamen Zeitpunkt, im Jahre 1945, wurde die deutsche Übersetzung seiner *Querela pacis (Klage des Friedens)* neu veröffentlicht. Der Übersetzer, Arthur von Arx, begann sein Nachwort mit folgenden Worten:

„Die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts läßt sich in ihrer geistesgeschichtlichen Bedeutung durchaus mit den Jahrzehnten um 1500 vergleichen, da beide Epochen durch eine Umwandlung der Weltanschauung, der Wissenschaften und der Lebensformen eine neue Entwicklungsphase der europäischen Kulturgeschichte einleiten. Diese Umwertung und Umformung vollzieht sich in der Gegenwart wie in der Renaissance in einer tiefgreifenden und gewaltsamen Auseinandersetzung zwischen der absterbenden Welt der Vergangenheit und den herandrängenden Mächten der Zukunft. In den mannigfachsten Bereichen treten Spannungen und Gegensätzlichkeiten auf, die sich schließlich zu unvereinbaren Extremen verschärfen. Diesem schicksalhaften Widerstreit der Kräfte und Meinungen aber kann sich kein Mensch entziehen; vielmehr fordern solche Zeitenwenden immer zu einer eindeutigen Stellungnahme auf.“¹

Im 16. Jahrhundert, in der Reformationszeit, klagte Erasmus über den Kriegszustand in Europa besonders infolge des Streits der Christen, indessen es sich im 20. Jahrhundert um den Streit der Ideologien nicht nur in Europa, sondern in der ganzen Welt handelte. Seit den neunziger Jahren des 20. Jahrhunderts scheint die internationale politische Lage allerdings ruhiger zu werden als davor, aber andere, neue, schwierigere Fragen stellen sich, etwa nach den neuen Kriegen, für die man

¹ KF, S. 93.

z. B. die Terroranschläge vom 11. September 2001 als symbolisches Beispiel anführen kann. Man hat heute noch ernstere, globale, Probleme wie das Klima, die Energieversorgung, die Ernährung, die Überbevölkerung, von denen die Zukunft der ganzen Menschheit abhängt. Angesichts dieser Situation der global verbreiteten großen Veränderung, die sich wirklich, wie Arx oben schrieb, in einer tiefgreifenden und gewaltsamen Auseinandersetzung zwischen der absterbenden Welt der Vergangenheit und den herandrängenden Mächten der Zukunft vollzogen hat, muss man sagen, dass sich eben der Anfang des 21. Jahrhunderts, d. h. der Anfang des neuen Jahrtausends, in seiner geistesgeschichtlichen Bedeutung, mehr als die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts mit den Jahrzehnten um 1500 vergleichen lässt. Heute wirken Menschen wie Erasmus und Kant, „die besonnen dem Fanatismus der Einseitigkeit fernstehen und unermüdlich an der Vereinigung der Gegensätze arbeiten“,¹ und zwar den Zeitgenossen und der zukünftigen Menschheit „eine eindeutige Stellungnahme“ zeigen können.

Der ewige Friede ist für die Menschheit eine immer aktuelle Aufgabe, die sowohl von Abbé von St. Pierre und Rousseau wie von Kant formuliert wurde. Es ist wohl keine Übertreibung, wenn man sagt, dass die Menschen seit der Aufklärungszeit, besonders nach dem Zweiten Weltkrieg im Ernst danach strebten, diese Aufgabe zu übernehmen und zu bewältigen, und dass die Menschheit seit der letzten Hälfte des 20. Jahrhunderts in der Friedensordnung und in der Politik wirklich merklichere Fortschritte als in der ersten Hälfte oder davor machte und macht. Erasmus, der vor 500 Jahren über die schreckliche Lage in Europa wehgeklagt hatte, würde z. B. angesichts des Erfolges der EU Europas gegenwärtige Lage für ein Wunder halten. Die politische Lage nicht nur in Europa, sondern auch in der ganzen Welt ist heute im Großen und Ganzen wirklich in einer wünschenswerteren Wende als bisher. Arx beschloss sein Nachwort mit folgenden Worten:

„Vielleicht bleibt der «ewige Friede» immer ein Ideal. Aber man kann und soll eben Ideale nicht an sichtbaren Erfolgen messen. Sie bewahren ihre belebende Wirkung und ihre sittliche Kraft auch dann, wenn nur mehr oder weniger gelungenen Verwirklichungen von ihrem Dasein Zeugnis ablegen.“²

¹ KF, S. 93.

² KF, S. 103.

Im Vergleich mit der Geschwindigkeit der technischen Entwicklung sind die Schritte der Menschheit zum ewigen Frieden so langsam, dass es aussieht, als ob sie fast stehen bliebe oder gar zurückfalle. Man kann doch Gründe dafür anführen, dass die Menschheit Schritte zum Besseren vorwärts getan hat oder tut. – Die Vorschläge zum ewigen Frieden, die im 18. Jahrhundert Abbé von Saint-Pierre und Rousseau vorlegten und die Kant philosophisch begründete, können zuerst sichere Beispiele dafür sein. Heute kann man sich aber der wirklichen Schritte zum ewigen Frieden konkret in allerlei Erklärungen, Verträgen oder Verfassungen demokratischer Länder in der Welt vergewissern, z. B.: Charta der Vereinten Nationen (1945), Allgemeine Erklärung der Menschenrechte (1948), Internationaler Pakt über bürgerliche und politische Rechte (1966), Maastrichter Vertrag (1992), Ottawa-Konvention zur Ächtung von Antipersonenminen (1997), Konvention zur Ächtung von Streumunition (2008). Diese und andere „Geschichtszeichen“¹ sollten durchaus als Beweise für einen Fortschritt des Menschengeschlechts genommen werden: das Abstimmungsergebnis zur Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte (1948) enthielt trotz 8 Enthaltungen² keine Gegenstimme und 48 Zustimmungen; die Ottawa-Konvention, die eigentlich auf Anregung der Nichtregierungsorganisationen hin durchgeführt worden war, wurde bis September 2007 von 156 Staaten ratifiziert;³ die Konvention zur Ächtung von Streumunition wurde im Jahre 2008 von über 100 Staaten unterstützt⁴.

Ob Erasmus irgendeinen Einfluss auf nachfolgende Friedensdenker wie Rousseau und Kant ausübte, lässt sich allerdings nur schwer feststellen. In ihren Schriften findet sich keine Anführung aus seiner *Querela pacis*. Aber wenn man jetzt Erasmus' *Klage des Friedens* von neuem liest, stößt man auf zutreffende Worte, welche die Wahrheit des Friedens erraten, was der Friede eigentlich ist und was notwendig ist, damit sich die Menschen dem Ziel des ewigen Friedens beständig nähern können. Erasmus' humanistischer Grundgedanke führt zur Aufklärung und weiter bis zur Gegenwart. Erasmus, Rousseau, Kant: drei ganz

¹ SF, AA 07, S. 84.

² Staaten des Ostblocks, die Sowjetunion, Saudi-Arabien und Südafrika.

³ Obgleich die größten Minenherstellerstaaten, z. B. China, Indien, Sowjetunion, USA, diese Konvention nicht unterzeichnet haben.

⁴ Zu dieser Konvention gehören nicht die USA, Sowjetunion, China, Israel, Indien, Pakistan sowie Brasilien.

verschiedene Charaktere: Erasmus ist geprägt von Religiosität und Rhetorik, während politisches Denken für Rousseau und kritische Philosophie für Kant charakteristisch sind. Aber es gibt einen gemeinsamen Punkt. Alle drei haben die Freiheit des Menschen erkannt und das moral-teleologische Wesen der Vernunft sowie des inneren und äußeren Zusammenhangs der menschlichen Gesellschaft. Was Erasmus uns gegeben hat, das ist die Überzeugung, dass kein Krieg sein soll und dass die Menschlichkeit in Wohlwollen und Eintracht besteht. Rousseau hat die Fragen nach dem idealen politischen System für den ewigen Frieden aufgeklärt. Es ist aber Kant, der hier eine entscheidende Rolle spielt, weil er der erste und einzige Philosoph ist, der die Frage nach der *philosophischen* Begründung des ewigen Friedens zum Abschluss bringen konnte. Denn er gab den Disputationen sozusagen „einen archimedischen Stützpunkt“, um die Aussicht zum ewigen Frieden unter den Philosophen, die moralische Politiker zu Rate ziehen können, zu eröffnen. Salomo Friedlaender, ein vergessener Philosoph des 20. Jahrhunderts, der sich „Altkantianer“ nannte und der heute wieder entdeckt zu werden beginnt, schrieb:

„Seit 1781 steht die Menschheit nicht nur politisch vor einer vom einzigen Kant entdeckten Alternative ihrer Freiheit: entweder wird ihre Vernunft, deren Quintessenz das Gesetz ist, von der Natur (resp. deren Schöpfer) beherrscht: oder – Kants Revolution der Denkungsart – Vernunft, welche nicht nur theoretische, sondern auch schöpferisch praktische Kraft enthält, herrscht über Natur.“¹

Nach Kants Worten am Schluss der *Kritik der reinen Vernunft* (1781) hat er philosophisch „den Fußsteig“ gebahnt, der später „zur Heeresstraße“ werden soll.² Dieser erste Fußsteig bahnte zwei andere Fußsteige: Rechtslehre und Tugendlehre, die nach der *kritisch* begründeten Metaphysik der Sitten letzten Endes zum ewigen Frieden führen. Die Menschheit geht damit seit der letzten Hälfte des 20. Jahrhunderts wirklich ihren festen Schritt auf ihrer Hauptstraße!

¹ Diese Worte finden sich zu Beginn des Aufsatzes *Kant als Politiker* (1937?). Dieser Text wird in Band 22 der von Hartmut Geerken und Detlef Thiel herausgegebenen Edition *Salomo Friedlaender/Mynona. Gesammelte Schriften* (Waitawhile 2005 ff.) erscheinen.

² KrV (B), AA 03, S. 552.

Der Kern der politischen Philosophie Kants besteht in der *moralischen Teleologie*, die sich auf zwei Kritiken, die der *praktischen Vernunft* und die der *Urteilkraft* gründet. Darin liegt die heute noch bleibende Bedeutung der kritischen Philosophie. Man kann sagen, sie schlug eine Bresche für die *metaphysischen* Fragen, welche die Menschen seit langem beschäftigten: nach der Freiheit und nach dem Frieden. Kant zufolge hängt die Zukunft der Menschheit einzig und allein davon ab, ob sie die Aufgabe zum ewigen Frieden für ihre eigentliche Bestimmung halten kann und ihre eigene Zukunft von sich aus übernehmen will. Ich behaupte, dass die Antworten auf die von Erasmus gestellte Aufgabe und auch auf die „eindeutige Stellungnahme“ zum ewigen Frieden, die Arx in seinem Nachwort erwähnt hat, sich in Kants Metaphysik der Sitten finden, d. h. in seiner moral-teleologischen Philosophie.

*

Erasmus' Friede, der einmal bei allen Völkern verworfen und niedergeschlagen war und seine eigenen Angelegenheiten eingeklagt hatte, möge mit diesem Buch einen Ort finden, zu dem er sich wenden kann! – Die Menschen mögen auch mit diesem Buch aus dem Wahn und zu ihrer Bestimmung für ihr eigentliches Leben erwachen!

Erstes Kapitel

Erasmus' Klage der Friedens und Kants Zum ewigen Frieden

Erster Teil

Erasmus' Klagen und die Wünsche der Atombombenopfer

§ 1

Erste Erfahrung der Menschheit in ihrer ganzen Geschichte

In Erasmus' Beschreibungen in seiner *Klage des Friedens* findet sich das gemeinsame Gefühl der Atombombenopfer in Hiroshima und Nagasaki:

„Was ist so gebrechlich und flüchtig wie das Menschenleben? Wie vielen Krankheiten und Schicksalsschlägen ist es unterworfen! Aber obschon das Leben von selbst so viele kaum tragbare Mühsale mit sich bringt, beschwören die Menschen in ihrem Wahnwitz den weitaus größten Teil der Übel noch eigens herbei.“¹

¹ KF, S. 42.

„Wenn sich die Tiere einmal die Zähne weisen, führen sie den Kampf mit ihren angeborenen Waffen, mit denen sie die Natur ausgerüstet hat. Doch beim unsterblichen Gott: mit welchen Waffen versieht doch der Zorn die unbewehrt geborenen Menschen! Was für Höllenmaschinen lassen die Christen gegen Christen auffahren! Wer möchte glauben, daß die Kanone eine Erfindung des Menschen sei?“¹

Hätte Erasmus sich vorstellen können, dass ein ganz anderer Sprengstoff als primitives Schwarzpulver, nämlich Dynamit, im 19. Jahrhundert erfunden wurde und sich im Handumdrehen auf der ganzen Welt verbreitete, so dass das Elend des Krieges keinen Vergleich mit dem in seiner Zeit aushalten konnte? Wie hätte er reagiert, wenn er erfahren hätte, wie entmenscht zwei Weltkriege in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts waren, besonders der Zweite Weltkrieg, in dem die atomaren Waffen zum ersten Mal und dann gleich zweimal gebraucht wurden? Hätte er sich vorstellen können, dass die wirklichen „Höllmaschinen“ nicht mehr die Kanonen, sondern die Atomwaffen sind, und wie groß ihre Kraft ist?

Der erste Versuch der Kernexplosion fand am 16. Juli 1945 in der Nähe der Stadt Alamogordo (New Mexico, USA) erfolgreich statt. Gleich danach am 6. August wurde die erste Atombombe in der Geschichte der Menschheit auf Hiroshima abgeworfen, drei Tage später die zweite auf Nagasaki. Warum wurden diese beiden Abwurfstädte ausgewählt? Gab es wirklich den Plan des dritten Abwurfs auf Kyoto oder auf Tokyo? Viele Fragen stehen heute noch bei den Geschichtsforschern zur Diskussion. – Der Grund, dass die Stadt Hiroshima ausgewählt wurde, sollte in ihrer geographischen Lage liegen. Denn das flache Anschwemmungsgebiet schien geeignet, um die verschiedenen ausführlicheren Daten über die Explosionskraft zu sammeln und ihre Wirkung exakt zu messen. Die vorher für den zweiten Abwurf ausgesuchte Stadt war aber in Wahrheit nicht Nagasaki, sondern Kokura, ein Kriegshafen, etwa 150 Kilometer nordöstlich von Nagasaki. Doch da am Morgen des 9. August 1945 über Kokura Nebel lag, sah sich der mit der zweiten Atombombe (namens „Fat Man“) beladene Bomber gezwungen, nach der anderen Stadt zu fliegen. Im April 1945, d. h. etwa drei Monate vor dem Abwurf auf Hiroshima, sollen insgesamt 17 Abwurfstädte geplant gewesen sein: Tokyo, Kawasaki, Yokohama, Nagoya, Osaka, Kobe, Kyoto,

¹ KF, S. 47 f.

Hiroshima, Kure, Yawata, Kokura, Shimonoseki, Yamaguchi, Kumamoto, Fukuoka, Nagasaki, Sasebo. Im Mai 1945 sollen sie auf vier reduziert worden sein: Kyoto, Hiroshima, Yokohama, Kokura. Mit dem Wetter und mit der eingeschränkten Reichweite des Bombers war das Schicksal der zwei Städte Kokura und Nagasaki besiegelt.

Wie groß war die Zerstörungskraft der ersten Atombombe? – Die Hitze Wirkung der Hiroshima-Bombe „Little Boy“ belief sich auf 8.000 (mindestens 6.000) Grad Celsius; das ließ alle Lebewesen im Freien im Radius von 500 Metern in einem Augenblick verdunsten und alle Bäume in über 10 Kilometer Entfernung zu Asche verbrennen. Ihre Druckwelle machte in 43 Sekunden 80 Prozent der Innenstadtdfläche dem Erdboden gleich. Diese Explosion tötete etwa 92.000 Menschen sofort. Bis 1946 starben insgesamt etwa 140.000 Menschen (ca. 40 Prozent der damaligen Einwohnerzahl), die im Stadtzentrum gelebt hatten. Die Augenzeugen, die diese Explosion von fern gesehen hatten, schilderten, dass eine Feuerkugel wie eine kleine Sonne plötzlich über der Stadt geblitzt habe, dann habe ein gewaltiger Donnerschlag gekracht. Als sie zu sich kamen, war ein großer Pilz (Atompilz) vor ihren Augen. Nachdem der Zustand nach unheimlichen Niederschlägen des „schwarzen Regens“ und der „schwarzen Asche“ ruhig geworden war, trat man in diese ganz in Schutt und Asche liegende Stadt voll Leichengeruch hinein, um Familien, Verwandte, Freunde zu suchen, und um das ganze Ausmaß der Schäden zu ermessen. Man sah dort gar keine Lebewesen mehr, doch in der Nacht viele Irrlichter. Viel schrecklicher war die Lage der überlebenden, doch schwer verwundeten Menschen, die nur auf den Tod warten sollten, z. B. Verwundete, die sich von Pflégern die Maden, die sich im heißen Sommer auf den Wundstellen ununterbrochen entwickelten, herausnehmen lassen mussten. Beim Anblick dieser Szenen kann man nicht umhin, zu sagen, der Ausdruck „zum ewigen Frieden“ sollte wirklich, wie Kant am Anfang seiner Schrift *Zum ewigen Frieden* geschrieben hatte, zur Überschrift auf dem Schild dieser Stadt passen, die sich in einem Augenblick in die Hölle auf Erden verwandelt hatte. In der Geschichte gab es zwar Städte, die durch Vulkanausbrüche oder Erdbeben in einem Augenblick, genauer in wenigen Stunden zerstört wurden; aber keine, die *künstlich* in einigen Sekunden zu Asche zerfallen war.

Je mehr sich die Technologie entwickelt, desto grausamer werden die Kriege. Kann man nun wirklich sagen, dass das menschliche Geschlecht moralisch zum Besseren fortgerückt sei? – Ich stimme Kant zu. Er antwortet:

„Überdem lassen sich manche Beweise geben, daß das menschliche Geschlecht im Ganzen wirklich in unserm Zeitalter in Vergleichung mit allen vorigen ansehnlich moralisch zum selbst Besseren fortgerückt sei“¹

Nun, ist diese Erklärung annehmbar? Stehen wir heute wirklich auf einer höheren Stufe der Moralität?

§ 2

Zwei Parolen der Atombombenopferstädte

Man charakterisierte die Friedensbewegungen gegen Atomwaffen in Hiroshima und Nagasaki mit eigentümlichen Redensarten, die sich beide Städte auf ihre Fahnen geschrieben haben: „Hiroshimas Zorn“ und „Nagasakis Gebet“.

(1) „Hiroshimas Zorn“

„Ruhet in Frieden, denn wir werden den Fehler nicht wiederholen.“²

¹ TP, AA 08, S. 310.

² Das japanische Original dieser Parole wurde von Tadayoshi Saika (früher Professor an der Universität Hiroshima) geschrieben, der selbst auch ein Atombombenopfer war. Die englische Übersetzung lautet: „Let all the souls here rest in peace; For we shall not repeat the evil“. Diesen englischen Satz habe ich ins Deutsche übersetzt. Ich muss hinzufügen, dass es in dieser Übersetzung ein grammatisches Problem gibt. Saikas japanischer Urtext lautet: „*Yasuraka ni nemutte kudasai, ayamachi wa kurikaeshimasenu kara*“. – „*Yasuraka ni*“ bedeutet „in Frieden“, „*nemutte*“ „ruhen“, „*kudasai*“ „bitte“, „*ayamachi wa*“ „den Fehler“ (Englisch: evil; nach dem buchstäblichen Sinn des Originals nicht „Übel“ noch „Böse“), „*kurikaeshimasenu*“ „nicht wiederholen werden“ und „*kara*“ heißt „denn“. Im japanischen Satz findet sich aber kein Subjekt. Das mag verwunderlich erscheinen, doch ist es im Japanischen gewöhnlich, und diese grammatische Undeutlichkeit belästigt oft die Japaner selbst, geschweige die Ausländer. Wenn man diesen japanischen Text in eine europäische Sprache übersetzen will, braucht man unbedingt das Subjekt, wer eigentlich „den Fehler nicht wiederholen wird“. Der undeutliche Satz ohne deutliches Subjekt führte die Leute zu Streitigkeiten.

Das ist die auf dem Ehrengrabmal für die Atombombenopfer in Hiroshima eingeschnittene Inschrift. 1952 besuchte der indische Richter Radhabinod Pal Hiroshima. Er war damals dafür bekannt, dass er, als einziger von elf Richtern beim Internationalen Militärgerichtshof für den Fernen Osten (Tokioter Prozesse, 1946-1948), allen Angeklagten das Votum des Freispruchs gegeben hatte. Als er vor dem Grabmal die englische Übersetzung jener Inschrift hörte, schnitt er folgende Fragen an: Was ist denn der „Fehler“? Wer ist das Subjekt „wir“ eigentlich? Denn er behauptete in den Tokioter Prozessen und danach stets konsequent, dass diese Prozesse nichts anderes als Siegerjustiz wären und außerdem keine Rechtsgründe hätten. Sein Urteil und seine Fragestellung gaben den damals völlig niedergeschlagenen Japanern Mut. So begann eine hitzige Disputation. Der „Fehler“ muss allerdings der Atombombenabwurf und der letzte Krieg selbst sein. Die Frage ist, wer eigentlich diesen Fehler machte? Im Zeitalter des Kalten Kriegs behaupteten die Linken, das Subjekt sei das japanische Militär und die letzte nationalistische Regierung, welche die Schuld am letzten Krieg hatten. Andererseits behaupteten die Rechten, diese Auffassung sei falsch oder jene Parole selbst unsinnig, weil es die USA seien, welche die Schuld am Krieg und auch am Atombombenabwurf trügen. Erst im Jahre 1983 erklärte der Bürgermeister von Hiroshima offiziell, dass jenes Subjekt die ganze Menschheit sei. Es kommt mir aber nach den historischen Forschungsergebnissen so vor, als könne es mit größter Wahrscheinlichkeit angenommen werden, dass die Absicht der Atombombenabwürfe auf Hiroshima und Nagasaki nicht bloß darin bestand, Japan zur Kapitulation zu zwingen (wie die USA behaupten und viele ihrer Bürger immer noch glauben), sondern im Versuch, atomare Wirkungen auf Menschenkörper und auf eine bewohnte Stadt zu testen, um eine Strategie nach dem Zweiten Weltkrieg zu gewinnen.

(2) „Nagasaki Gebet“

In Nagasakis Parole kam es auf den innigsten Wunsch an, nicht auf die Formel:

„Sei Nagasaki die letzte Atombombenopferstadt!“

Die Stadt Nagasaki hatte in Japan eine besondere Geschichte. Sie war seit dem 16. Jahrhundert ein Zentrum der jesuitischen Mission. Aber die Christen wurden vom Shogunat seit dem 17. Jahrhundert bis zur Meiji-Reformation (1868), also

etwa 300 Jahre lang, stets verfolgt. Im Jahre 1925 war dennoch in dieser Stadt ein Dom vollendet worden, der damals der größte in Ostasien war. Er wurde 1945 von der zweiten Atombombe zerstört. Das sollte für Nagasaki die zweite harte Probe gewesen sein. Diese Probe wurde doch gerade von den Christen gegeben; nach Erasmus, wieder! – „O Schmach! Man kämpft erbitterter als Juden, Heiden und wilde Tiere.“¹

Nun, in einem Park in der Stadt Kitakyushu, die früher Kokura genannt wurde, gibt es ein Friedensdenkmal für die Atombombenopfer von Nagasaki, und dabei ist eine Glocke namens „Nagasakis Glocke“ errichtet. Die Bürger von Kitakyushu, dem ehemaligen Kokura, errichteten dieses Denkmal 1973, die Glocke wurde 1976 von der Stadt Nagasaki geschenkt. Jedes Jahr am 9. August veranstaltet man hier eine Gedenkfeier, bei der man nicht nur für die ewige Seligkeit der Opfer betet, sondern sich auch immer wieder einprägt, dass es gar nicht normal ist, hier und jetzt noch ein gewöhnliches Leben führen zu können: alles liegt bei der Schicksalsgöttin, und man soll für das gewöhnliche Leben herzlich danken. Alles liegt bei der Schicksalsgöttin! Wie soll man über die Proben denken, auf die die Einwohner von Nagasaki gestellt wurden? Was ist das „wahre Kreuz“, das Erasmus' Friede nennt? – „Die Menschen sollen nicht irgendein Kreuz, sondern das wahre Kreuz hochschätzen!“² Was die Schicksalsanschauung der Japaner angeht, möchte ich unten (§ 27) erwähnen.

§ 3

Wunsch nach der atomwaffenfreien Welt

Wie Karl Jaspers schrieb, ist unsere Situation ganz anders, als Erasmus beklagte und als Kant ahnte. Als Kant im 18. Jahrhundert an den ewigen Frieden dachte, sah er ihn als eine unendliche Aufgabe an. Denn er sah eine unbegrenzte Zeit vor sich. Im Zeitalter Kants, geschweige im Zeitalter Erasmus', hatten die Menschen die Möglichkeit, noch jede Katastrophe zu überleben. Heute besteht diese Möglichkeit nicht mehr:

¹ KF, S. 43.

² KF, S. 55.